

„reine“ oder „nicht stilisierte“ karolingische Minuskel von einigem Niveau hat es nicht gegeben. Nur Schriften, die jeglichen Anspruch auf Formschönheit aufgegeben haben (wie so manche Unterschrift auf Urkunden²⁴), oder aufs Einfachste reduzierte Musterblätter²⁵ für Abc-Schützen könnte man als „nicht stilisiert“ einstufen. Alle anderen Schriften der Zeit, die in einem respektablen Skriptorium geschrieben worden sind, sind dagegen in mehr oder weniger starkem Ausmaß „stilisiert“. Das gilt selbstverständlich auch für die italienischen Riesenbibeln, denen übrigens Supino Martini selber eine „uniformità grafica“ und ein „sehr homogenes“ Schriftbild zugestanden hat²⁶. Und was verbirgt sich hinter dieser „Einheitlichkeit“, wenn nicht ein spezieller Skriptoriumsstil oder zumindest ein lokal begrenzter Stil von erheblichem Niveau?

Die ältesten, einigermaßen gut datierbaren Codices²⁷ sind die Bibel des Bischofs Friedrich von Genf²⁸ (Genf, Bibliothèque de Genève, lat. 1; vor 1083), die Gabe König Heinrichs IV. an Hirsau (München, Staatsbibliothek, Clm 13001; vor 1077?) und die Bibel von Sta. Cecilia (Vat. Barb. lat. 587; ca. 1070-1080?). Anlaß zu Zweifeln bietet die Überlieferung, daß Erzbischof Gebhard von Salzburg die Codices C und D dem Kloster Admont geschenkt habe (vor 1088)²⁹. Dagegen weist auch das Fragment in Leipzig (Universitätsbibliothek 1682)³⁰ einen sicheren Terminus ante quem auf (vor 1093). Diesen Handschriften lassen sich aus stilistischen Gründen weitere Bücher anschließen, so die Palatinabibel in der Vaticana (Pal. lat. 3-5), die Bibel von San Daniele del Friuli (Biblioteca Guarneriana, I-II), die Bibel des Kapitels von Sion/Sitten (Ms. 15)³¹, die Bibel von Montecassino (Cod. 515)

24) Ein gutes Beispiel einer kaum geformten, also „nicht stilisierten“ Schrift gibt Kaiser Otto III. auf der Urkunde Papst Gregors V. für Vich: BRANDT/EGGEBRECHT/SCHUFFELS, Bernward 2 (wie Anm. 85) S. 111 f. Nr. III-1.

25) Ein solches ist Karlsruhe, Landesbibliothek, Aug. fr. 8; vgl. BISCHOFF, Mittelalterliche Studien (wie Anm. 80) 1, S. 76.

26) SUPINO MARTINI, Scrittura delle Scritture (wie Anm. 17) S. 102.

27) Zu den im folgenden genannten Handschriften vgl. die „schede“ des Ausstellungskatalogs „Bibbie Atlantiche“, hg. von MANIACI/OROFINO (wie Anm. 11) S. 107 ff., 227 ff. Zur Bibel von Sion (Sitten) vgl. unten Anm. 34.

28) Vgl. Louis BINZ / Jean EMERY / Catherine SANTSCHI, Le diocèse de Genève. L'archidiocèse de Vienne en Dauphiné (Helvetia sacra I 3, 1989) S. 73 f.

29) Siehe unten S. 38.

30) Siehe unten S. 42.

31) Zu ihr siehe unten Anm. 34. Anscheinend war an ihr eine Hand beteiligt, die auch in der Genfer Bibel (Ms. lat. 1) nachzuweisen ist: vgl. Bibbie Atlantiche, hg.